

Ein deutscher Jubiläumspilgerzug vor 350 Jahren

Ein köstliches, altes Büchlein, das bisher nur handschriftlich erhalten war, hat der um die Literatur der Reformationszeit hochverdiente Münchner Forscher Karl Schottenloher in einer prächtigen Ausgabe weiteren Kreisen zugänglich gemacht¹. Es ist des Konvertiten Jakob Rabus' Beschreibung eines Münchner Pilgerzugs zum römischen Jubiläum von 1575. Rabus, der damals Prediger am Hofe des bayrischen Herzogs war, ist bekannt als scharfer Verteidiger der katholischen Lehre gegen die Angriffe der Neuerer; auch in diesem Bändchen fährt ihm gelegentlich die Klinge zu jähem Hieb aus der Scheide. Aber im ganzen ist diese treuherzige Schilderung der mühevollen Pilgerfahrt auf einen ganz andern Ton gestimmt und zeigt die Menschen des religiös so streitbaren Jahrhunderts von einer ganz neuen Seite: in ihrem innigen, kindlich-frommen Glaubensleben. Darin liegt der Hauptwert des Büchleins, das aber nebenher auch dem Kunst- und Kulturforscher manchen wertvollen Hinweis bieten dürfte, wenngleich seine Mitteilungen dieser Art zum guten Teil bekannten Rombeschreibungen entlehnt sind. Rabus und seine Mitpilger waren ja nicht in die Ferne gezogen, um Land und Leute kennen zu lernen oder Kunstwerke zu betrachten; die Zeit der Renaissance war längst vorüber. Ihr ganzes Trachten war durchaus religiös, sie wollten die „Heilthümer“ fromm verehren, die in Rom und auf dem Wege zu sehen waren, und suchten die Ablässe zu gewinnen, die die Kirche den Pilgern anbot. Dagegen trat alles andere weit zurück, und es ist köstlich, wie der eifrige Hofprediger, der offenbar für das Schöne und Neue ein weit aufge-

schlossenes Herz hatte, in seiner Beschreibung manchmal jäh abbricht, wenn ihm wieder eine weltliche Schilderung in die Feder fließen will. Eine Jubiläumsfahrt ist ihm ein religiöses Unterfangen, „wie denn billig ist, daß einer, der ein Pilgram sein will, sich zumal als ein frommer Pilgram verhalte und die Wallfahrtstage allein Gott und rechtschaffener Andacht zugeb“.

Am 18. Januar 1575 bei rauhem Wetter brach die Pilgerschar von München auf. Rabus selbst benützte eine Mauleselin zur Reise, auch die andern Wallfahrer dürften beritten gewesen sein. Der Weg führte über Innsbruck und den Brenner nach Trient und dann über Mantua und Modena nach Bologna. Hier, wo der halbe Weg zurückgelegt war, „lagen die Pilgram, weil sie ohnedies auch sehr müd waren, anderthalb Tage still“. Sie benützten die Rast, um „ihre Consciencz und Gewissen zu reinigen und sich mit dem h. hochwürdigen Sacrament speisen zu lassen“. Von nun an kommt diese Bemerkung immer wieder vor; wo die Zeit es nur erlaubte, gingen die Rompilger zu den Sakramenten. Hinter Bologna begannen schwere Tage; nun hieß es, den „wüsten ungeheuern Berg Apenninus genannt“ übersteigen, was „etliche Pilgram, so Welschland nie versucht, sehr hart und schwer ankam“. Florenz mit seinen 44 Pfarreien, 12 Abteien, 76 Klöstern und 9 Spitälern und Findelhäusern, wie Rabus sorgsam registriert, entschädigte aber die frommen bayrischen Romfahrer bald für die ausgestandenen Strapazen. Drei Tage blieben sie in der Stadt, von der Großherzogin Johanna, einer deutschen Kaiserstochter, und ihrem Gemahl gütig aufgenommen und gefördert. Ihrem frommen Eifer konnten sie hier reichlich genügen. Auf den Rat der Fürstin stiegen sie dann über Pratovecchio zu der hoch im Gebirge gelegenen Einsiedelei von Camaldoli hinauf. „Was für ein Schnaufen und Rasten es allda gegeben, kann jedweder wohl erwägen, der da weiß, was es um Bergsteigen eine sanfte Kurzweil ist“. Aber oben in der herrlichen Gottesnatur, bei den gütigen Mönchen, die den Deutschen

¹ Rom. Eine Münchner Pilgerfahrt im Jubeljahr 1575, beschrieben von Dr. Jakob Rabus, Hofprediger zu München. Nach einer ungedruckten Handschrift mit 74 gleichzeitigen Holzschnitten herausgegeben von Dr. Karl Schottenloher. kl. 8° (XXIX u. 192 S.) München 1925, Verlag der Münchener Drucke.

einen gastfreien Empfang bereiteten, erlebte Rabus selige Stunden. Drei Tage blieben die Wallfahrer auf der einsamen Höhe. Dann rissen sie sich los, nachdem sie sich noch „der h. Einsiedel emsigem Gebet herzlich befohlen“ hatten. Sie „stiegen den ungeheuern Berg wiederumb herab und kamen durch das apenninisch Gebirg, gleichsam durch eine arabische Wüstin, zu der alten römischen Ausschuß-Stadt Siena“. Nun näherten sie sich rasch Rom. Als sie die Ewige Stadt von ferne erblickten, stimmten sie froh das Ledeum an. Am 18. Februar, genau einen Monat nach ihrer Abreise, am Freitag nach Aschermittwoch, hielten sie ihren Einzug. Ihr erster Gang war nach St. Peter und „zu der gulden Pforten“.

Mehr als zwei Monate blieben Rabus und ein Teil der Pilger in der Hauptstadt der Christenheit. Gleich der erste Fastensonntag wurde zur Ablegung einer Lebensbeichte benützt. Unter den Beichtvätern war der große Astronom Clavius, ein deutscher Landsmann aus Bamberg. Tag für Tag fanden sich die Romfahrer nun in den stets wechselnden Kirchen ein, in denen gerade der Stationsgottesdienst gehalten wurde. Das gibt dem frommen Rabus Gelegenheit, über diese Gotteshäuser, vor allem von ihren Heiligtümern und Überlieferungen zu berichten. Nach dieser ersten Morgenandacht unternahmen die Pilger die Besuche anderer Kirchen; nicht leicht ließen sie es sich entgehen, wenn irgendwo eine Reliquie ausgesetzt war, wenn der Papst auftrat oder sonst eine besondere religiöse Veranstaltung zur Teilnahme einlud, und Gelegenheiten dieser Art gab es in Rom in der Fastenzeit immerfort. Den weiten, beschwerlichen Weg zu den vier Hauptkirchen hatten die eifrigen Bayern schon manches Mal befend zurückgelegt, ehe sie in der vierten Fastenwoche die für den Gewinn des Jubelablasses vorgeschriebenen Besuche aufnahmen. Papst Gregor XIII. hatte die Zahl dieser Wallfahrten für die außeritalienischen Pilger von 15 auf 5 herabgesetzt. Wie ernst die deutschen Wallfahrer diese Gänge nahmen, zeigt die Schilderung, die Rabus gibt:

„Sonntag Oculi sein die Pilgram früh aufgestanden und haben angefangen den christlichen Jubelablaß zu erholen, und sind demnach erstlich gangen zu St. Peter, haben ihre Gebete vor den 7 Altären verrichtet, und folgendes nach St. Paul geilt, im Vorübergehn aber S. Mariam Trans Tyberim auch begrüßt. Nach verrichtem Gebet sein die Pilgram fort gewallt und eingekehrt zu S. Chrysogono.... Darnach sein sie fortzogen und kommen in die Kirche scola graeca genannt; weil dieselbig vor Zeiten des h. Augustini Schul gewesen; haben die Pilgram auch gebetet. Von dannen zogen die Pilgram zu St. Paul. Allda und dieweil es auch 7 privilegierte Altar hat, haben die Pilgram ihr Andacht davor verbracht nach folgender Weis. Erstlich haben sie eine Meß gehört von mir und sich speisen lassen, nach der Meß sein sie zu den Altären herumgangen und haben vor einem jedweden gebetet. Nach Verrichtung dieser Andacht sein die Pilgram zu S. Joann gezogen und haben auf der Straßen heimbgelucht S. Bibiana. Da haben die Pilgram 5 Pater noster und 5 Ave Maria dem Herrn Christo in seine h. 5 Wunden gebetet und sein darnach zu S. Joann kommen und haben allda ihr Gebet vor den Altären verrichtet. Zu S. Maria, welches die 4. Jubelablaß-Kirch ist, haben die Pilgram auch ihr Gebet vollbracht. Mit solcher Form und Weis des Gebets haben die Pilgram die Kirchfahrt zu den 4 Kirchen die fünf Tag nacheinander fleißig verricht, darneben auch die Litanei, die Bußpsalmen und andere gottselige Gebet auf dem Weg mit einander gebetet.... Zum dritten sein die Pilgram diese 5 Tag neben Erholung des Jubelablaß auch einmütiglich gewallt zum gewöhnlichen Stationibus.“

Im Laufe der Fastenzeit waren so viele deutsche Pilger in Rom eingetroffen, daß der Wunsch laut wurde, eine große deutsche Bruderschaft zur gemeinsamen Gewinnung des Ablasses zu gründen. Gregor XIII., der große Gönner der Deutschen, gewährte der neuen Bruderschaft ein ganz einzigartiges Privileg; sie sollten durch einen Weg zu den vier Hauptkirchen den Ablass

gewinnen können. Unsere frommen Bayern schlossen sich gleich an, wiewohl sie bereits den Ablass mühseliger verdient hatten. Rabus selber erhielt vom Papst den Auftrag, durch eine Predigt die Deutschen vorzubereiten. Am Palmsonntag hielt sie der eifrige Pilgerführer in der Kirche auf dem Campo Santo. Zwei Stunden redete er zu den zahlreich herbeigeeilten Landsleuten. Am Montag in der Karwoche fand dann die große Prozession der Deutschen nach der heiligen Messe und Kommunion vom Campo Santo aus statt. Mehr als 3000 Pilger, darunter Herzog Ernst von Bayern und viele Edelleute, beteiligten sich. Sie waren „in schwarze Säcke gekleidet, mit Gugeln verhüllt und trugen Strick um den Leib gegürtet, waren zumal auch mit einer stattlichen Musica auf drei Teil wohl versehen“. Diese deutsche Wallfahrt galt als die schönste und bestgeordnete, die Rom in diesem Jubeljahr gesehen. „Die Walen (= Welschen) selber“, so berichtet Rabus mit Stolz, „verwunderten und erschlichen sein die Augen übergangen“. „Gott dem Herrn“, so fügt er bei, „sei Lob und Dank, daß er in dieser so großen Religionszerrüttung sich dennoch in seinem Almania oder wittibischen Deutschland die Seinen vorbehält, die ihre Kniee vor Baal nicht gebogen haben, sondern bei dem Gehorsam seines h. Worts und der h. katholischen Kirchen beständig verbleiben.“

Reiche Anregungen boten den Romfahrern die Kar- und Oftertage mit ihrem Kranz sinniger Zeremonien und Gebräuche. In der Osterwoche brach dann der größere Teil des bayrischen Pilgerzugs zur Heimreise auf. Die Zurückgebliebenen hatten in diesen Tagen unter einer feuchtenartigen Erkrankung zu leiden. Kaum genesen, nahmen sie ihre Wanderungen zu den heiligen Stätten wieder auf. Aber auch für sie nahte nun bald die Rückkehrstunde. Am 3. Mai wurden die letzten Vorbereitungen getroffen und „um groß Geld“ die Kasse für die Reise bis Loreto gemietet. Noch einmal empfing sie der Heilige Vater, bei dem sie schon mehrmals zur Audienz gewesen waren, und beschenkte sie mit frommen Andenken. Der 4. Mai war der Abschieds-

tag; in der Frühe wurden die vier Kirchen zum letzten Male besucht, danach gingen die Pilger „zu dem ultimo Valetto“ nach St. Peter. „Mein Leben lang“, gesteht der fromme Rabus, „tat mir kein Scheiden weher, dann dieses Scheiden von Rom und St. Peter.“

Der erste Tag der Rückreise führte nur bis zur prima porta; dann wurde in strammen Märschen das gebirgige Mittelitalien durchquert. Nur der Besuch einiger Heiligtümer unterbrach den Weg. Loreto bildete das erste Reiseziel. Der Aufenthalt in dem berühmten Gnadenort bot den Pilgern einigen Ersatz für den Abschied von Rom, und mit ganzer Seele überließen sie sich ihrem frommen Eifer. Wieder legten sie Generalbeichten ab und verbrachten viele Stunden im Heiligtum im Gebet und in andächtigem Beschauen der großen Schätze, die die christliche Frömmigkeit hier aufgehäuft hatte. Am Christi Himmelfahrtstag ging es dann nach Ancona weiter, und nun sollten unsere braven Festländer ein Erlebnis zur See haben, das traurig hätte enden können. Sie hatten ein kleines Boot zur Fahrt nach Venedig gemietet. Kaum waren sie drei Meilen vom Land entfernt, als ein Sturm losbrach, der das winzige Schiff jeden Augenblick umzuwerfen drohte. „Da hätten die Pilgram etwas darum geben, daß sie dafür in einem tiefen Moos gesteckt wären.“ „Mein Leben lang“, bekennet Rabus, „ist mir ängster nit gewesen, ob ich schon zuvorhin das Meer auch versucht gehabt, und soll mich kein Mensch mehr darzu bringen, daß ich mich einem so ungeheuern stolzen See auf ein so klein Schifflein weiters vertrauen sollte.“ Nach viel „Marter“ kamen die Reisenden doch schließlich in den sicheren Hafen von Ancona zurück und machten nun auf dem Landweg über Ravenna die Fahrt nach Venedig.

Am 16. Mai traf der Pilgerzug in der Lagunenstadt ein, die mit ihrer Pracht an Kirchen und Palästen einen überwältigenden Eindruck ausübte. Namentlich San Marco kann Rabus nicht genug preisen; er meint treuherzig, wenn Salomos Tempel so gewesen, dann sei er „herrlich genug

und in allweg würdig, der im alten Testament der gestalt commendiert“. Von Venedig selbst prägt er das Wort: Romam videlicet esse theatrum antiquitatis et sanctitatis, Venetias vero theatrum omnis maiestatis ac potentiae. Doch, als ob er fürchte, schon zu viel Lob dieser irdischen Pracht gespendet zu haben, fügt der fromme Mann bei: aber wenn Venedig noch so köstlich sei, „so nehme ich armer Pilgram Rabus meine Catacumbas und Coemeteria und andere h. Örter in Rom dafür an. Denn wie wohl allhie ... alles von Silber, Gold, kostlichem Gestein gleißt, dort aber zu Rom alles dunkel, unter der Erden, scheußlich, zerrütt und zerfallen ist, daß einem darob grausen möcht, so hab ich doch in einer Viertel Stund mehr Andacht und Erquickung des Geistes darin gefunden, denn die Tag über und über, weil wir zu Venedig still gelegen. Und also war mein Pilgramsbrüdern auch.“

Von Venedig führte die Reise rasch der Heimat wieder zu. In knappen Worten berichtet Rabus über die letzten Etappen: Bassano, Trient und Innsbruck. Am 2. Juni war die ganze Schar wieder in

München. Den Strapazen und Gefahren war keiner von den Pilgern unterwegs erlegen. Mit einem Dank gegen den treuen Gott beschlossen sie ihre Romfahrt, beschließt auch Rabus sein frommes Büchlein.

Der Herausgeber des Werkchens hat aber in alten Urkunden noch ein Brieflein des lebenswürdigen Reiseführers gefunden, das sein Wesen neu beleuchtet. Gleich nach der Heimkehr richtete er ein Bittgesuch an seinen Herzog, in dem er darum anhält, man möge doch seiner treuen Reisebegleiterin, der wackeren Mauleselin, die ihn durch Italien getragen, in der fürstlichen Stallung Platz und Ägung geben. Ihm selbst fehle die Möglichkeit, das Tier zu unterhalten, es wäre ihm aber „ain groß Freude, wann er und sein lieb Reittier noch lenger peinander sein könnten“.

So waren diese Menschen der Gegenreformation, die so scharf für ihren Glauben zu streiten wußten: treuherzig und fromm und gläubig wie die Kinder. Das ganze Büchlein atmet diesen Geist, und damit zeigt es die wilde Zeit von einer ganz neuen und schöneren Seite.

Josef Grisar S. J.